

Kirchliches Amtsblatt

der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Mecklenburgs

Jahrgang 1956

Ausgegeben Schwerin, Mittwoch, den 28. November 1956

Inhalt:

- I. Bekanntmachungen und Mitteilungen**
- 88) Organistenprüfung
 - 89) Kollektenliste für das Jahr 1957
 - 90) Umpfarrung

- 91) Geschenk
- 92) Propst
- 93) Kirchenmusikdirektor

II. Predigtmeditationen

I. Bekanntmachungen und Mitteilungen

88) G. Nr./580/VI 480

Organistenprüfung

Bei der vom 1. bis 4. Oktober 1956 in Schwerin stattgefundenen Organistenprüfung haben die kirchenmusikalische C-Prüfung bestanden:

- a) die B-Katechetin Margarete Barz in Schwerin
- b) die B-Katechetin Elisabeth Mirsch in Schwerin
- c) die B-Katechetin Helga Quickert in Schlagsdorf
- d) die B-Katechetin Christiane Richert in Parchim
- e) die B-Katechetin Hanna Romberg in Marnitz
- f) die B-Katechetin Lucie Scholz in Sternberg

Das Befähigungszeugnis für den landeskirchlichen Organistendienst bei einfachen Anforderungen haben erhalten:

- a) die B-Katechetin Ruth Damaschun in Alt Kalen
- b) die B-Katechetin Erika Heuck in Kritzkow
- c) Fräulein Rosemarie Burmeister in Suckow, Kreis Parchim
- d) Herr Jürgen Schulz in Neustadt-Glewe

Die nächste Prüfung im Organisten- und Kantorendienst wird voraussichtlich Ende September oder Anfang Oktober 1957 in Schwerin stattfinden. Schlußtermin für Meldungen ist der 15. August 1957. Den Meldungen sind anzuschließen:

- a) ein kurzer selbstgeschriebener Lebenslauf, der über die kirchenmusikalische Ausbildung Auskunft geben muß,
- b) der Tauf- und Konfirmationsschein,
- c) ein pfarramtliches Zeugnis,
- d) vorhandene Zeugnisse über die kirchenmusikalische Ausbildung.

Allgemeine, die Prüfung betreffende Anfragen sind zu richten an den Vorsitzenden der Prüfungsbehörde für den landeskirchlichen Organisten- und Kantorendienst, Oberkirchenrat Maercker in Schwerin, Münzstraße 8. Über die musikalischen Anforderungen kann von Kirchenmusikdirektor Gothe in Schwerin, Lübecker Straße 87, oder Kirchenmusikdirektor Klupsch in Güstrow, Werderstraße 5, Auskunft erbeten werden.

Schwerin, den 5. November 1956

Der Oberkirchenrat
Maercker

89) G. Nr./573/II 41 b

Kollektenliste für das Jahr 1957

Für das Jahr 1957 werden hiermit folgende Kollekten angeordnet, die in sämtlichen Kirchen im Bereich der

Evangelisch - Lutherischen Landeskirche Mecklenburgs einzusammeln sind:

- 1. Januar (Neujahr): Für die Innere Mission unserer Landeskirche.
- 6. Januar (Epiphania): Für die Heidenmission.
- 20. Januar (2. S. n. Epiph.): Für die ökumenische Arbeit in Deutschland.
- 3. Februar (4. S. n. E.): Für das Augustenstift in Schwerin.
- 17. Februar (Septuagesimä): Für besondere Notstände unserer Landeskirche.
- 3. März (Estomihi): Für den Wiederaufbau und die Wiederinstandsetzung zerstörter oder beschädigter evang.-luth. Kirchen in Mecklenburg.
- 17. März (Reminiscere): Für die Christenlehre.
- 31. März (Lätare): Für die Ausbildung des theologischen Nachwuchses.
- 14. April (Palmsonntag): Für die kirchliche Jugendarbeit unserer Landeskirche.
- 19. April (Karfreitag): Für das Diakonissenmutterhaus Stift Bethlehem in Ludwigslust.
- 22. April (Ostermontag): Für die Kinderheime der Inneren Mission.
- 5. Mai (Misericordias Domini): Für das Hilfswerk.
- 19. Mai (Kantate): Für die Förderung der Kirchenmusik in unserer Landeskirche.
- 26. Mai (Rogate): Für den Lutherischen Weltdienst.
- 30. Mai (Himmelfahrt): Für die Heidenmission.
- 9. Juni (Pfingstsonntag): Für die Innere Mission unserer Landeskirche.
- 10. Juni (Pfingstmontag): Für die Volksmission unserer Landeskirche und für diakonische Ausbildung in Berlin-Weißensee, Stöckerstiftung.
- 23. Juni (1. S. n. Trin.): Für die kirchliche Frauenarbeit unserer Landeskirche.
- 30. Juni (2. S. n. Trin.): Für die innerkirchlichen Aufgaben der Vereinigten Kirche und ihrer Werke.
- 14. Juli (4. S. n. Trin.): Für das Gustav-Adolf-Werk.
- 28. Juli (6. S. n. Trin.): Für das Hilfswerk.
- 11. August (8. S. n. Trin.): Für die Mecklenburgische Bibelgesellschaft und die Kindergottesdienstarbeit.
- 25. August (10. S. n. Trin.): Für Mission unter Israel und Evangelischen Bund in Mecklenburg.

8. Sept. (12. S. n. Trin.): Für die Innere Mission unserer Landeskirche.
22. Sept. (14. S. n. Trin.) (Michaelissonntag): Für den Michaelshof in Rostock-Gehlsdorf und für die Arbeit an den Epileptischen.
6. Oktober (Erntedankfest): Für den Wiederaufbau und die Wiederinstandsetzung zerstörter und beschädigter evang.-luth. Kirchen in Mecklenburg.
20. Oktober (18. S. n. Trin.): Für die kirchliche Männerarbeit und für die Posaunenchor unserer Landeskirche.
31. Oktober (Reformationsfest): Für das Martin-Luther-Werk.
10. November (21. S. n. Trin.): Für das Hilfswerk.
24. November (Ewigkeitssonntag): Für besondere Notstände in unserer Landeskirche und für die Kriegsofopfergräberfürsorge.
8. Dezember (2. Advent): Für die Seelsorge an Kranken, Gefangenen, Gehörlosen und Blinden.
15. Dezember (3. Advent): Für das Elisabeth-Haus in Werle.
25. Dezember (1. Weihnachtstag): Für das Diakonissenmutterhaus Stift Bethlehem in Ludwigslust.
26. Dezember (2. Weihnachtstag): Für das Annahospital in Schwerin.

An den kollektentfreien Sonntagen kann für Zwecke der eigenen Gemeinde kollektiert werden.

Das Dankopfer der Gemeinde (Kollekte) ist neben Wortverkündigung, Sakramentsverwaltung, Lied und Gebet ein Teil des Gottesdienstes der Gemeinde. Darum sollte keine gottesdienstliche Versammlung stattfinden, ohne daß die Gemeinde auch zum Opfer aufgerufen wird.

Besteht eine zwingende Notwendigkeit zur Verlegung einer vom Oberkirchenrat angeordneten Kollekte, so ist zuvor die Genehmigung des Oberkirchenrates einzuholen. Die Kollekten sind sogleich nach dem Gottesdienst durch den Pastor in Anwesenheit eines Kirchenältesten oder von zwei Kirchenältesten zu zählen. Der Ertrag ist durch doppelte Unterschrift zu bestätigen. Zur Zählung der Kollekten können auch Angestellte der Kirchengemeinde herangezogen werden.

Über alle Kollekten ist Buch zu führen. Eingang und Abführung sind zu belegen.

Die Kollekten sind an den Oberkirchenrat auf das Konto Nr. 8232/102 000 bei der Deutschen Notenbank Schwerin oder auf das Postscheckkonto Berlin NW 830 19 binnen acht Tagen zu überweisen. Die Herren

Pastoren wollen für pünktlichen und vollständigen Eingang Sorge tragen. Die Treue gegenüber der opfernden Gemeinde erfordert es, daß alle Kollekten in voller Höhe für den der Gemeinde angegebenen Zweck abgeführt werden. Der Oberkirchenrat verweist auf die von Zeit zu Zeit im Kirchlichen Amtsblatt angegebenen Erläuterungen zu einzelnen Kollekten, die der Kirchengemeinde bekanntgegeben werden sollen.

Schwerin, den 5. November 1956

Der Oberkirchenrat
Walter

90) /611/II 42^o

Umpfarrung

Das Dorf Viezen, bisher zur Pfarrgemeinde Neukirchen gehörig, wird in die Pfarrgemeinde Bernitt umpfarrt.

Schwerin, den 9. November 1956

Der Oberkirchenrat
Walter

91) /17/ Bentwisch-Geschenke

Geschenk

Zum Reformationsfest 1956 stiftete Herr Stellmachermeister Hermann Karsten in Bentwisch der dortigen Kirche ein Leseopul mit Podest aus eigener Arbeit und Werkstatt.

Schwerin, den 8. November 1956

Der Oberkirchenrat
Walter

92) G. Nr. /60/ ¹ VI 27 b

Der Pastor Gerhard Berggold in Vipperow ist mit Wirkung vom 1. November 1956 zum Propsten des Rübelschen Zirkels bestellt worden.

Schwerin, den 2. November 1956

Der Oberkirchenrat
Beste

93) G. Nr. /14/ Hans Borlisch, Personalakten

Dem Kantor Hans Borlisch in Neustrelitz wurde der Titel Kirchenmusikdirektor zum 1. November 1956 verliehen.

Schwerin, den 1. November 1956

Der Oberkirchenrat
Maercker

Dieser Nummer des Amtsblattes ist wieder ein Werkbericht beigelegt. Die Schriftleitung.

II. Predigtmeditationen

1. Weihnachtstag, Matth. 1, 18—23

Ob Matthäus mit diesem Text, wie man angenommen hat, Jesus vor böswilliger Nachrede schützen wollte, kann ganz dahingestellt bleiben. Gottes Volk geht „durch böse Gerüchte und durch gute Gerüchte“ unbeeinträchtigt seinen Weg, und entscheidend ist in diesem Text nicht, was er etwa abwehren, sondern was er verkündigen will.

Matthäus sieht auch hier Jesus als den Erfüller der prophetischen Weissagungen. Die Wendung „das geschah, auf daß erfüllt würde, was der Herr durch die Propheten gesagt hat“, kehrt in immer neuer Form an allen entscheidenden Stellen des Evangeliums wieder. Was aber Jesaja hier ausspricht, ist nicht nur ein Wort an Israel, sondern nimmt das auf, was man die außerbiblische Erlöser-Erwartung nennen kann, die sich in mancherlei Mythen in der Religionsgeschichte findet. „Die Völker haben dein geharrt, bis daß die Zeit erfüllt ward.“

Wenn wir weiterhin diesen Text nach Luthers Anweisung durch ein anderes Schriftwort auslegen wollen, so können wir an Johannes denken: Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns.

Matthäus spricht nicht von einer Präexistenz. Aber die Gegenwart Gottes in Jesus macht er uns deutlich durch das Wort vom Geiste. Geist bedeutet hier: Gottes nahe und unmittelbare Gegenwart. Nicht im Sinne einer flüchtigen Begegnung, sondern in dem Sinne, daß die Trennung zwischen Gott und Menschen ganz überwunden ist, daß „Gott mit uns“, „Gott unser Helfer“ ist. Wie aber schon in der Schöpfungsgeschichte am Anfang der Schrift uns Gottes Geist begegnet, so ist auch, sagt Matthäus, über der Geburt Jesu das Wirken des göttlichen Geistes gewesen. Matthäus will nicht, wie manche heidnischen Mythen es versuchten, natürlich-übernatürliche Dinge erzählen oder gar erklären. Er deutet mit den Worten nur auf Geheimnisse hin, die hier wie überall Gottes Schöpferwirken umgeben. Er will nicht Geheimnisse verraten, sondern auf Gottes Offenbarungswirken hinweisen; will sagen, was die Menschen von sich aus nicht wissen können und was sie mit allem Spintisieren ewiglich nicht finden würden: Gott ist nicht wider uns, sondern mit uns; Gott ist nicht fern, sondern nah. Wir sind nicht unter Immanenz und Sünde verschüttet. Christ der Retter ist da; Gott neigt sich zu uns herab. Die Zeit ist erfüllt. Dem dumpfen Harren der Menschheit (das auch heute

noch lebendig ist, und vielleicht da am lebendigsten, wo man von Gott am wenigsten wissen will) wie dem heiligen Prophetenwort wird nun Erfüllung. Prophetenmund und Engelmund sprechen das Wort Gottes aus; Gottes Gedanken, die kein Mensch herausgefunden hätte, von dem „gerechten“, einfältig-frommen Joseph an bis zu den Hirten, Weisen, zu König Herodes und zu den Frommen wie den Unfrommen unserer Tage. Aber trotz dieser massierten Unfähigkeit bleibt Gottes Wort doch Gottes Wort; so wirksam wie es am Anfang über dem Chaos war. Es wird wirksam bleiben, auch wenn, weil und trotzdem wir es in der Predigt weitertragen. „Er ist mächtig und sehr stark der in Bethlehem geboren ward.“

2. Weihnachtstag: Matth. 24, 29—35.

Diesen Text würde man herkömmlich vielleicht eher am 2. Advent als am 2. Weihnachtstag erwarten. Die schweren Krisen der Parusiezeit gehören, so möchte man meinen, nicht mehr in das Weihnachtsfest hinein. Mit der Weihnachtsstimmung, wie man sie gemeinhin auffassen mag, hat der Text allerdings nichts gemein (womit freilich nicht jede Weihnachtsstimmung verachtet sein soll, denn nur ein gestimmtes Instrument gibt einen reinen Klang).

„Weihnachtlich“ ist dieser Text aber schon deshalb, weil ein naher Zusammenhang besteht zwischen der Ankunft des Herrn und seiner Wiederkunft. Dem neustamentlichen Denken ist dieser Zusammenhang sehr viel lebendiger und deutlicher als uns. Wie durchaus „eschatologisch“ das ganze Neue Testament denkt, das hat die Theologie je länger je mehr entdeckt. Es ist in der Kunst unserer Tage üblich geworden, neben die Krippe das Kreuz zu stellen. Dem Neuen Testamente liegt aber die Blickrichtung von der Krippe zur Parusie viel näher.

Ein naher Zusammenhang besteht aber auch zwischen diesem Text und unserer Zeit. Es ist Entscheidungszeit für Kirche und Welt. Es ist um uns her so laut und unruhig geworden, daß die Sorge sich regt, ob nicht die Stille des Weihnachtsfestes übertönt wird wie eine Predigt vom Treckerlärm; ob nicht Christus, der als „ein behutsam Licht“ zu uns kam, doch überstrahlt wird oder gar verlöschen muß, so daß wir mit dem Dichter bitten müßten: „Wachse, verlisch uns nicht, Gotteskind, Menschensohn.“

Aber die Stille auch des Weihnachtsfestes ist überweltlicher Herkunft, und aller Lärm der Menschen und der Weltgeschichte, ja alle Gewalten selbst kosmischen Ausmaßes können das „behutsam Licht“ nicht auslöschen, sondern nur dazu dienen, daß es übermächtig still über dem Lärm aufleuchtet: Das Zeichen des Menschensohnes erscheint am Himmel. Als Jesus in Bethlehem geboren wurde, sprachen die Sterne. Aber „wenn Sonn und Mond und Stern vergehen...“ wird dieses Licht mit seinem Schein dein Himmel und dein Alles sein.“

Und unter dem Zeichen des Menschensohnes sammelt sich die letzte Gemeinde, wie sich um die Krippe die erste Gemeinde sammelte. Wir, als die Gemeinde der Zwischenzeit, tragen die Merkmale des Anfangs und des Endes gleichermaßen an uns. Himmel und Erde vergehen, aber des Herrn Worte vergehen nicht. Die Gemeinde wird bewahrt nicht vor aber in den Anfechtungen, die jedes Weltzeitalter und erst gar eine Zeitalterwende bringt, bis der kurze eschatologische Zeitraum zwischen Geburt und Wiederkunft des Herrn vergangen ist. Kurz? Die schweren Zeiten kommen uns lang genug vor. Aber die Gemeinde, die sich um das Wort und unter dem Zeichen des Menschensohnes sammelt, hat schon Teil an der Ewigkeit. Sie steht ja zwischen dem ersten Aufleuchten des ewigen Tages auf den Feldern von Bethlehem und dem Ausgang des vollen Tages, den das Zeichen des Menschensohnes verkünden wird. „Wir haben seinen Stern gesehen.“ Darum werden wir sein Zeichen sehen. „Laß dich erleuchten, meine Seele, versäume nicht den Gnadenschein.“

Sonntag nach Weihnachten. Joh. 5, 30—38.

„Die Zeugen für Jesu göttliche Sendung“, so lautet wohl in unseren Bibeln die Überschrift dieses Abschnittes. Wir können mit diesem Wort von der Sendung die nahe Verbindung zwischen diesem Text und der weihnachtlichen Zeit finden.

Hier treten andere Zeugen zu den uns bekannten Gestalten der Weihnachtsgeschichte, Hirten und Königen, Simeon und Hanna. Hier gilt es: „Ich nehme nicht Zeugnis von Menschen.“

Warum feiern wir es dankbar, daß Jesus in Bethlehem geboren ist? Weil er auf seinem Wege vom Stall bis zum Galgen vollbracht hat, was keinem vor ihm und keinem nach ihm gelungen ist und gelingen wird: Gottes Willen zu tun. „Gott, deinen Willen tu ich gern“ — nicht nur manchmal oder selten, wie es bei uns gang und gäbe ist, sondern in dem Gehorsam, der von der ersten bis zur letzten Stunde seines Lebens währt und ihn von uns allen gänzlich unterscheidet. Das Wort ward Fleisch — das geschah nicht nur, als Jesus geboren wurde; es geschah in jedem Arbeitstag, im Gebet, im Wirken, Leiden und Sterben dessen, der in Bethlehem geboren ist. Sein Menschenleben auf Erden im vollkommenen freien Gehorsam, nicht in lichtumflossener metaphysischer Vollmacht, ist Jesu Selbstzeugnis. Darum feiern wir Weihnachten als Dank- und Freudenfest.

Jesu anderes Selbstzeugnis sind seine Wunder, die unübersehbaren Zeichen seiner Vollmacht, die uns unseren weltweiten Abstand von diesem Menschen aus Nazareth deutlich machen, gleich, ob wir sie zu erklären suchen, sie glauben oder sie abstreiten.

Zum Selbstzeugnis Jesu tritt das Zeugnis der Propheten, deren Wort in Johannes dem Täufer endet und unübersehbar deutlich auf Jesus hinweist.

Zum Prophetenwort aber tritt das Zeugnis Gottes, das sich in der Auferstehung und in der Sendung des Geistes vollendet.

Wahrlich eine „Wolke von Zeugen“! In ihrem Lichte feiern wir die weihnachtliche Zeit.

Freilich ist es mit dem Feiern nicht getan. Wir sollen uns des Weihnachtsfestes nicht nur erfreuen oder eine Bestätigung unserer „frommen Bewußtseinszustände“ darin suchen. Die Worte unseres Textes gehören zu einer Kampfreden Jesu, in der er Gericht hält über den Unglauben der Menschen und ihnen deutlich macht, daß an ihnen das Zeugnis aller dieser Zeugen — verloren ist, „ein erschütterndes Zeugnis davon, daß kein Besitz von Heiligtümern, auch kein Eifer des Menschen davor schützt, schließlich doch dem Verderben zu verfallen, wenn der Mensch nicht Gott selbst vernimmt“, sagt Büchsel im Göttinger Bibelwerk.

So wird die Predigt auch vor solchem Verderben warnen müssen. Die Zeit ist erfüllt, die rettende Stunde hat geschlagen; das Reich Gottes ist herbeigekommen, der Heiland ist geboren; tut Buße, vernehmt in Zeichen und Zeugen Gottes Rufen; und glaubt an das Evangelium, das auch in der Gnadenstunde dieser festlichen Zeit euch (noch) einmal begegnet!

Neujahr 1957. Joh. 6, 37—45.

Man kann den Abschnitt in zwei Teile teilen: v. 37—40 Jesu Selbstzeugnis; v. 41—45 Jesu Antwort auf die Einwände der Juden. Unsere Gedanken, die „an der Schwelle des Neuen Jahres“ vielerlei Wege gehen und das endlose Thema von Hoffnung und Enttäuschung variieren, sollen sich um Jesus sammeln, der mit der Vollmacht seiner Sendung und dem Anspruch auf unser Hören uns entgegentritt. Entgegen! Denn nach unserem eigenen Sinne ist es nicht, was er uns sagt, so wenig wie es damals nach dem Sinn der Leute gewesen ist. Etwas von der jenseitigen Hoheit und Herrlichkeit „des eingeborenen Sohnes vom Vater voller Gnade und Wahrheit“ ist um den her, der diese Worte spricht. Er sammelt sein Volk um sich her. Er läßt den Tod der Seinen zu einem Schlaf werden, aus dem er sie erwecken wird. Er gibt ihnen das ewige Leben. Das ist nicht ein schattenhaftes Leben im „besseren Jenseits“. Es ist jetzt und hier zu finden. Im Lichtkreis Jesu, in der Gemeinschaft mit ihm. Vor diesem Leben wird das Erdendasein etwas Vorläufiges und der Erdentod ein Schlaf.

Aber diese jenseitige Herrlichkeit ist keine mühelos gehandhabte metaphysische Zauberwelt, sondern ist so fest im irdischen und menschlichen Dasein Jesu verankert und gebunden, als nur zu denken ist. Immer wieder betont Jesus im Johannesevangelium (und der „Christuspsalm“ Phil. 2 ist nur eine der vielen Wieder-

klänge dazu) den Gehorsam gegen den Vater, in dem sein ganzes Leben und Wirken steht. Hier steht der „wahrhaftige Mensch“ vor uns in viel tieferem Sinne Mensch als wir mit all unserer allzu menschlichen Unzuverlässigkeit.

Die Juden versuchen dem „ganz anderen“ gegenüber die alte Taktik der platten Menschen gegenüber den Hohen und Fremden: Sie klassifizieren ihn. Wir kennen ihn doch und kennen auch seine Eltern! Das ist beruhigend, wenn man den Hohen so zu sich herabgezogen hat. Dann kann man mit ihm murren und braucht nichts von ihm anzunehmen.

Gewiß! Das kann man. Aber dann bleibt man auch immer und ewig so platt wie man ist, so ausgeschlossen von der ewigen Welt, von dem „Land des Wesens und der Wahrheit“ und seiner „Klarheit“. Das ist euer Los, sagt Jesus den murrenden Gegnern, und ihr habts nicht anders verdient.

Wir werden es inne: Ich glaube, daß ich nicht aus eigener Vernunft und Kraft an Jesus glauben und zu ihm kommen kann — auch das ganze neue Jahr hindurch nicht. Niemand kann zu mir kommen, sagt Jesus, es ziehe ihn denn der Vater. Das gilt auch uns. Oder vielleicht doch nicht?

Das ist von allen Fragen, die über dem neuen Jahre stehen, die schwerste. Es ist uns nicht gesagt, was wir tun können, um in den Lichtkreis des ewigen Lebens zu kommen.

Aber was wir sein müssen, um an dies Ziel zu geraten, das wissen wir und wollen nicht so stolz sein wie Jesu streitende Gegner, sondern mit Luthers letztem Wort vor der Schwelle der Ewigkeit sagen: „Wir sind Bettler. Das ist wahr.“ Die Bettler haben die Verheißung. Sie allein.

Lic. C. L. Runge